

0:13

Es ist ein uralter Brauch. Josef Manser verbrennt am Weihnachtsabend Stechpalmenzweige, die an Palmsonntag geweiht wurden.

0:29

Der Rauch des „heiligen Feuers“ soll das Haus und all seine Bewohner beschützen ...

0:40

... und seine wertvollsten Dinge.

0:47

Der Bauer Josef Manser, den alle nur den „Strubbä Sepp“ nennen - Manser heißt im Tal nämlich fast jeder Zweite, Josef jeder Dritte - glaubt an die Kraft des Rauchs.

1:01

O-Ton Josef Manser

*Mit Rauch und Gebet werden die bösen Geister ferngehalten. Räucheln ist ein Brauch, der am Heiligen Abend, an Sylvester und am Dreikönigstag gemacht wird. Der geweihte Rauch schützt Mensch und Tier, er soll Haus und Stall Glück bringen.*

1:26

Uralte Bräuche, ungebrochene Tradition, Menschen im Einklang mit Gott und der Natur.

1:34

Wir sind im Appenzellerland in der Ostschweiz.

1:39

Ein Teil des Lebens hier war und ist die Musik.

1:46

Auf alten Schellackplatten ist ein einzigartiger Gesang festgehalten, der so archaisch wirkt wie die Landschaft des Alpsteins.

2:08

Der Säntis, der höchste Gipfel des Alpsteingebirges, beherrscht das Appenzellerland.

2:53

Alpfahrt. Der Sommer beginnt. Die Appenzeller Bauern führen ihr Vieh auf die hochgelegenen Alpwiesen. Jedes Jahr ein besonderer Tag für den Strubbä Sepp und seine Helfer.

3:18

Der Gesang der Männer und der Dreiklang der Senntumsschellen begleiten den Zug auf dem langen Weg hinauf zu den saftigen Sommerweiden. Seit hunderten Jahren wird die Alpfahrt als stolzer Festtag begangen.

3:34

Das letzte Stück tragen die Sennen die schweren Schellen selbst. Für Benni Hohlenstein ist das eine Ehre.

3:41

O-Ton Benni Hohlenstein

*1993 war ich zum ersten Mal auf dieser Alp. Wir sind hier auf 1437 Metern, das ist für unsere Gegend schon ganz hoch. Es gibt noch ein paar Alpen, die höher auf dem Berg liegen, doch für den Alpstein liegen wir schon ganz gut.*

4:04

Geschafft! Als erstes und wichtigstes wird die Alp „eingeläutet und eingesungen“.

4:28

Der Strubbä Sepp wird mit seinen 18 Milch-Kühen und 10 Rindern auf der Alp Soll bleiben, Benni und die anderen Sennen ziehen weiter.

4:41

„Der Gesang und der Klang der Schellen verbindet Mensch und Tier“, meint der Strubbä Sepp, „das ist seit Tausend Jahren so“. Die Schellen helfen dem Hirten auch, sein auf der Alp verstreutes Vieh zu finden, besonders wenn einmal das Wetter umschlägt und Nebel die Sicht behindert.

5:15

Zum Abschied gibt es eine Stärkung für die Helfer, auch für Sepps Sohn Bruno und den zweijährigen Enkel. Die Bewirtschaftung der Alp soll auch in Zukunft Familientradition bleiben.

5:36

Wetterwechsel. Das geht hier im Alpstein oft ganz schnell. In der Nacht hat es gestürmt. Noch vor Sonnenaufgang ruft Sepp seine Kühe in den Stall. Es ist Zeit zum Melken.

6:05

Der Lockruf der Hirten. Einige sehen darin den Ursprung des Appenzeller Naturjodels, des „Rugguserli“.

6:16

Diese „Symphonie der Sennen“ hat der Strubbä Sepp schon früh gelernt:

6:23

O-Ton Josef Manser

*Mein Vater war schon auf dieser Alp und ich hab ihm als Bub hier oben geholfen. Damals hat man noch von Hand gemolken und mein Vater hat dabei oft gesungen. Wir nennen diese Lieder „Rugguserli“, das sind Melodien ohne Worte. Ich habe versucht, die zweite Stimme zu singen, und so bin ich da reingerutscht.*

6:54

Heute macht der Generator die Musik im Stall – im dröhnenden Zweitakt.

7:04

Die Alpwirtschaft ist kein Nostalgiebetrieb. Trotz aller Tradition hat die Melkmaschine längst Einzug gehalten.

7:17

O-Ton Josef Manser

*Hier oben wachsen viele Kräuter, da geben die Kühe eine gehaltvollere Milch mit mehr Fett, mehr Eiweiß. Man merkt den Unterschied.*

7:28

Ein Unterschied, der sich im Milchpreis jedoch nicht niederschlägt, obwohl die Alpwirtschaft arbeitsintensiv und teuer ist.

7:46

Mit Betrieben im Tal oder gar Massentierhaltung können Sennen wie Benni Hohlenstein nicht konkurrieren. Deshalb bekommen sie vom Staat einen hohen Alp-Bewirtschaftungs-Zuschuß. Nur dank Subventionen sehen junge Alpbauern überhaupt eine Zukunft auf dem Berg.

8:06

Benni setzt zudem auf Alpkäse, den er wie zu Urväterzeiten im Kupferkessel herstellt.

8:12

O-Ton Benni Hohlenstein

*Das war ein Kindheitstraum von mir. Ich bin zwar nicht auf einem Bauernhof aufgewachsen, doch schon als Bub war ich auf einer Alp, wo Käse und Butter gemacht wurden. Zusammen mit dem Brauchtum hat mich das immer fasziniert. Es ist mein Kindheitstraum.*

8:47

O-Ton Benni Hohlenstein

*Das allerwichtigste ist gute Milch. Und die kommt nur aus gesunden Eutern. Dann muss man*

*natürlich sauber arbeiten, mit sauberem Geschirr und saubereren Händen. Und: Man braucht Gespür. Man kann die Vorgänge schon lernen, aber das richtige Gefühl kommt erst mit der Zeit.*

9:23

Das Leben auf der Alp. Es ist bestimmt vom Vieh. Die Milch der Kühe musste früher zu Käse und Butter verarbeitet werden, weil es keine andere Art der Konservierung gab.

9:45

Bennis Alpkäse ist heute ein Verkaufsschlager auch für Bergwanderer, die im Alpstein unterwegs sind.

10:09

Ein Abfallprodukt bei der Käseherstellung ist die Molke - von Bennis Sauen jedoch heiß begehrt. „Alles hat seinen Nutzen“, sagt der Senn.

10:31

Das „täglich Brot“.

10:36

Mit Butter und Käse kommt es beim Strubbä Sepp auf den Tisch.

10:44

Er genießt den Alpsommer: die Ruhe, die Abgeschlossenheit, die Nähe zur Natur.

10:59

Da Sepp seine Milch nicht auf der Alp verarbeitet, muss er einmal am Tag hinunter ins Tal. Allradantrieb und ein perfekt ausgebautes Wegenetz machen ihn zu einem „Teilzeit-Sennen“.

11:25

Benni bleibt auf dem Berg. Die Kühe sind unruhig. Ein Wettersturz im Gebirge bedeutet immer auch Gefahr für das Vieh.

12:00

Die Geißen suchen vor dem Gewitterregen den Schutz der Alphütte.

12:15

Nach einer Stunde ist der Regen vorbei und die Geißen werden von ihrer Last befreit. Nachschub für die Käseproduktion.

12:48

Im Tal hat es nicht geregnet. Sepp nutzt die Gunst der Stunde.

12:55

O-Ton Josef Manser

*Bei schönem Wetter machen wir im Tal Heu, das Futter für den Winter. Bei uns in der Bergregion ist das Vieh und seine Versorgung einfach das Wichtigste. Das Klima erlaubt hier keinen Getreideanbau, deshalb müssen wir von der Milchwirtschaft leben.*

13:31

Mit der Sense werden die Randstreifen der Wiesen gemäht. Kein Halm soll verloren gehen, denn eine Kuh frisst im Winter jeden Tag 15 kg Heu.

13:47

Sepp zieht es zurück zur Alp Soll. Er muss das Vieh melken und dann wartet noch der „Feierabend des Sennen“ ...

14:31

Das Singen der Rugguserli ist ein Gemeinschaftserlebnis. Einer fängt an, die andern setzen nach und nach ein.

14:45

Da singt der Vater mit dem Sohn, treffen sich die benachbarten Sennen...

14:51

... Benni hat von seiner hohen Alp den weitesten Weg. Aber auch er kommt.

15:10

Im archaischen Gesang der Sennen des Appenzellerlandes sehen Musikforscher wie Joe Manser eine der Urformen menschlichen Ausdrucks. Doch wie entstanden die Rugguserli?

15:25

„Die Musik verbindet auf magische Weise Mensch und Tier“, so glaubt Joe Manser.

15:35

Seine Spurensuche führt ihn zu den Lockrufen der Hirten. Doch sichere Belege gibt es nicht.

15:59

O-Ton Joe Manser

*Die Ursprünge des Naturjodels liegen irgendwo im Dunkeln. Das ist ein schönes Geheimnis, weil bis vor wenigen Jahren die original Rugguserli mündlich, das heißt „gesänglich“ weitergegeben wurden. Man hat grundsätzlich die Rugguserli-Melodien nicht aufgeschrieben.*

16:40

Talerschwingen mit Fünffrankenstücken – der Dreiklang der Kuhschellen „schwingt“ auch in dieser Musik.

17:22

„Diese Melodien ohne Worte klingen wie eine unsagbare Erinnerung an die Kindheit der Menschheit“, hat einmal ein Musikwissenschaftler geschrieben. Für Joe Manser ist klar, dass die Rugguserli untrennbar mit dem Senntum verbunden sind. Deshalb sammelt er vor Ort, auf den Alpen Informationen und Melodien. Auch beim Strubbä Sepp geht er seiner These nach, dass der Lockruf ein wichtiger Ursprung sein könnte.

17:55

O-Ton Joe Manser

*Wie klingt das, wenn du die Kühe rufst, kannst Du mal ein Beispiel geben ?*

18:15

Mensch und Tier waren im Gebirge schon immer aufeinander angewiesen. Der Hirte beschützte sein Vieh bei Gefahr, die Milch ernährte ihn den Sommer über.

18:29

Die Stille des einsamen Älplerlebens zu durchbrechen mag ein weiterer Grund für die Entstehung dieser Musik gewesen sein.

18:43

Heute ist der Senn ein hoch subventionierter Landschaftspfleger. Ohne Bewirtschaftung gäbe es keine Alpwiesen mehr, würde eine Jahrhunderte alte Kulturlandschaft verschwinden und damit wohl auch ihre Musik ...

19:23

In der modernen Landwirtschaft zählt nur Effektivität. Sepps Sohn Bruno bewirtschaftet den Hof im Tal, den er vor zwei Jahren übernommen hat, im Nebenerwerb. Anders rentiert es sich nicht. Nach Feierabend eilt er über die Fluren.

19:59

Auf der Alp gibt es noch Zeit. Kostbare Zeit für die wirklich wichtigen Dinge im Leben.

20:18

Beim Plausch mit dem Nachbarn wird gern getratscht und gescherzt, aber jedes Gespräch kommt immer wieder auf das Vieh, ihre geliebten Kühe, die sie natürlich alle mit Namen kennen.

20:33

O-Ton Alber Nef

*Das ist unser täglich Brot. Wenn es unseren Tieren gut geht ist das einfach unser Brot. Ohne Vieh können wir nichts anfangen. An anderen Orten können sie ackern, aber uns bleibt nur die Milchwirtschaft, nichts anderes.*

21:10

Albert Nef ruft Gott, Maria und „den lieben Herrn Jesus Christ“ an. Das macht er jeden Abend auf der Alp. Damit man ihn besser hören kann, benutzt er seit alters her einen Milchtrichter als „Lautsprecher“.

21:35

Der heilige Sankt Martin solle das Vieh und die Menschen behüten. Der Betruf ist Ausdruck eines tief empfundenen Glaubens der Appenzeller Sennen.

22:15

O-Ton Albert Nef

*Früher sei das Singen aufgekommen, um der Freude Ausdruck zu geben, weil unser Land so schön sei. Das ist alles, was ich weiß. Und jetzt macht man es einfach, der Vater hat schon gesungen, wir singen, wenn wir zusammen kommen, das ist halt so. Ich weiß auch nicht warum, es sollte auf jeden Fall von Herzen kommen.*

23:03

Nach 12 Wochen geht der Alpsommer zu Ende.

23:08

Ausklang ist meist eine große Viehschau, auf der die Bauern ihr glücklich vom Berg zurückgekehrtes Vieh präsentieren.

23:18

Noch einmal erklingen Schellen und Stimmen zu einer einzigartigen Symphonie.

23:48

Die Viehschau ist nicht nur gelebtes Brauchtum, sie ist auch und vor allem eine Leistungsschau. Die meisten Bauern sind Züchter, die ihr lebendes Kapital jedes Jahr optimieren möchten.

24:09

Als Juror soll der Strubbä Sepp die schönste und beste Kuh auswählen. Er hat von seiner „Miss Appenzell“ ganz klare Vorstellungen.

24:18

O-Ton Josef Manser

*Wir wollen natürlich eine Kuh, die viel Milch gibt, aber nicht um jeden Preis. Wir brauchen eine robuste Kuh, die auch oft kalbt. Wir wollen keine „Wegwerf-Kuh“, die zwei Jahre viel Milch gibt und dann kaputt ist.*

24:47

Der Säntis ist schon schneebedeckt, irgendwann ist es das ganze Appenzellerland. Es ist die ruhigere Jahreszeit für die Bauern.

25:12

Der Strubbä Sepp kann im Stall seinen Kühen jetzt das Heu des Sommers servieren: Heu, das während der Alpzeit im Tal eingebracht wurde.

25:28

Agnes, Sepps Frau, bereitet inzwischen sein Leibgericht zu: Käse-Rösti. Geriebene Kartoffeln, Alpkäse, etwas Schmalz.

25:42

„Es ist ein einfaches Gericht“, meint die Bäuerin, „doch es stammt von unserem Vieh, von unserem Boden und wir sind damit zufrieden. Das ist doch das Wichtigste.“

26:00

Es ist ein ruhiges, unspektakuläres Leben, das die Bauern im Appenzellerland führen. Doch in der Ruhe liegt nicht nur Kraft, darin liegt auch viel Gefühl, Seele und Gottvertrauen.

26:19

Ihre Musik ist dafür der beste Ausdruck. Auf den Außenstehenden wirkt sie manchmal verschlossen, ja traurig. Auf den Außenstehenden ...

26:29

O-Ton Josef Manser

*Unsere Rugguserli sind vielleicht doch manchmal ein klein wenig melancholisch. Aber trotzdem singt man sie aus Freude und sie gehen deshalb sicher nicht weniger zu Herzen.*

27:17

Chorprobe in der Kirche von Brülisau. Zu festlichen Gottesdiensten singen die Appenzeller Bauern Rugguserli.

27:29

Diese Musik verbindet sie miteinander, mit Gott und mit ihrer Heimat.

27:52

Klänge einer Landschaft. Trotz Globalisierung und Massentourismus haben sie sich im schweizerischen Appenzellerland erhalten. Oder vielleicht gerade deswegen.